CECELIA AHERN

love unlocked

PIPER



SPIEGEL Bestseller-Autorin

Cecelia Ahern
Love Unlocked

Cecelia Ahern

Love unlocked

Roman

Aus dem Englischen
von Ute Brammertz und
Carola Fischer

PIPER

Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:
www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Love Unlocked« an *empfehlungen@piper.de*, und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen und übernimmt dafür keine Haftung. Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Von Cecelia Ahern liegen im Piper Verlag vor:

Ein Herz aus Papier und Sternen
Dem Sturm entgegen
Alle Farben meines Lebens
Zeit deines Lebens
Der Glasmurmelsammler
Ich hab dich im Gefühl
Ein Moment fürs Leben
Ich schreib dir morgen wieder
Hundert Namen
Funken in der Dunkelheit
Die Liebe deines Lebens
P.S. Ich liebe dich
Für immer vielleicht
Das Jahr, in dem ich dich traf

ISBN 978-3-492-07390-5
© 2026 Greenlight Go Ltd Company
Titel der englischen Originalausgabe: »Love Unlocked«,
Harper Collins Publishers, London 2026
© der deutschsprachigen Ausgabe:
© Piper Verlag GmbH, München 2026
Redaktion: Hanna Bauer
Satz: psb, Berlin
Gesetzt aus der Adobe Devanagari
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Für Orla de Brí

Brief von Joseph Mary Plunkett an Grace Gifford, in dem er schreibt, wie sehr er sie liebt, und sie bittet, ihm ebenfalls ihre Liebe zu schwören. Am 2. Dezember 1915, einhundertundvierundfünfzig Tage vor seiner Hinrichtung durch ein Erschießungskommando im Gefängnis Kilmainham Gaol.

Liebling Liebling Liebling,
ich kann es nicht fassen. Es ist verrückt. Es ist unmöglich. So ein Glück hatte das Schicksal eigentlich nie für mich im Sinn. Ich kann nicht glauben, was ich weiß. Also, ich wage nicht, darüber nachzudenken, selbst wenn ich weiß, dass es wahr ist. Es ist wahr – ja, ja –, wenn nicht, würde ich den Verstand verlieren.
Du liebst mich tatsächlich, ich muss mir das ständig vorsagen. Es ist doch so, sag, dass du mich liebst, schwöre es! Ich muss es von dir hören, weil es unvorstellbar ist. Hör mal, ich liebe dich liebe dich liebe dich ganz und gar, deinen Körper, deine Seele und deinen Geist – alles und jeden Teil von dir liebe ich und bete ich an, ich liebe dich ich liebe dich ich liebe dich eine Million Millionen Mal.
Joe

1

Melody

»Nein.«

Rhythmisch rattert in der Ferne ein Zug über die Gleise. Zuerst glaubt Melody, es wäre ihr Herz, das sie schlagen hört. Während sie in ihre Decke gewickelt hellwach im Bett liegt, spürt sie das Herannahen der Bahn lange bevor sie tatsächlich eintrifft. Das Vibrieren steigt bis nach oben zu ihr, durchdringt ihren Körper.

Ihr Wohnblock liegt unmittelbar an der Bahnstrecke, aber das Rumpeln von Zügen, das Kreischen der Bremsen und das jähe Schrillen des Signalhorns haben sie noch nie gestört. Es ist schön, wie die vorbeirasenden Waggons tanzende Lichtsprenkel erzeugen, eine Art Silent Disco in ihrem Wohnzimmer. Sie findet Trost im Anschwellen und Abebben der Geräusche des Zugs, dem donnernden Tosen seines Näherkommens und dem verhallenden Geräusch, während er die Gleise hinunter entschwindet. Ihr gefällt, wie robust und stabil so ein Zug ist, dass sie ihn beinahe berühren könnte, wenn sie auf ihrer Balkonbrüstung stehen und sich so weit wie möglich strecken würde, die Finger in der eleganten Pose einer Ballerina. Die flüchtige Gegenwart Hunderter Menschen direkt vor ihrem Fenster ist tröstlich. Sie gibt

ihr auf angenehme Weise das Gefühl, dass sie nicht allein ist.

Denn Melody ist nicht gern allein.

Ihr Cortisolspiegel ist hoch. Schon bald werden keine Züge mehr fahren, der letzte verlässt den Dubliner Hauptbahnhof um 23:30 Uhr, und dann wird da draußen keine Menschenseele sein, keine Geräusche, die sie von der furchterregenden Stille in ihrem Apartment ablenken könnten. Hoffentlich wird sich ihr empfindsames Herz beruhigen.

Gewöhnlich liegt Sam neben ihr.

Heute Abend wollte er ihr während des Essens einen Heiratsantrag machen. Sein Benehmen ließ es sie spüren, und auch die Art, wie die beiden von den Bedienungen im Restaurant behandelt wurden. Es herrschte eine gewisse Vorfreude, etwas, das alle Anwesenden in helle Aufregung versetzte und dazu führte, dass Sam sich anders als sonst verhielt. Melody brach der Schweiß aus. Sie kam sich vor, als wäre ein Strick um ihren Hals gewickelt, und ihre Haut fühlte sich zu eng an, als müsste sie einen Reißverschluss an sich öffnen und hinausklettern.

Nach fünf gemeinsamen Jahren wusste sie, dass sie Sam nicht heiraten wollte, sie wollte niemanden heiraten. Mit diesen Gedanken haderte sie schon, seitdem sie beide dank der vielen Trauungen in ihrem Freundeskreis zu routinierten Hochzeitsgästen geworden waren. Auf allen Feiern, jede auf ihre Art einmalig und besonders, hatte Melody sich gefragt, wie sie sich ihre eigene Hochzeit vorstellte. Kein einziges der besuchten Feste war wirklich ihr Ding gewesen. Mit der Zeit riefen diese Anlässe nur noch tiefstes Unbehagen in ihr hervor, und sie reagierte jedes Mal völlig anders: Sie fühlte sich entweder nervös, gereizt, aufgekratzt oder einfach nur seltsam. Auf manchen Festen trank sie zu viel, auf anderen

rührte sie keinen Tropfen Alkohol an, einmal ging sie frühzeitig nach Hause, dann wieder blieb sie bis ganz zum Schluss. Das eine Mal stritt sie sich nicht mit Sam, das nächste Mal bekamen sie sich wegen jeder Kleinigkeit in die Haare. Nie war sie auf diesen Feiern sie selbst, sie wusste vorher nie, was für einen Hochzeitsgast sie bei der nächsten Feier abgeben würde, geschweige denn was für eine Braut, bis ihr klar geworden war, dass es in ihrem eigenen Leben überhaupt keine Hochzeit geben würde. Melody wollte auf keinen Fall heiraten. Niemanden. Seit sie diese Entscheidung getroffen hatte, war sie von einer wunderbaren inneren Ruhe beseelt.

Allerdings hatte sie es versäumt, diesen Entschluss ihrem Freund mitzuteilen, mit dem sie seit fünf Jahren zusammen war.

Melody konnte nicht zulassen, dass der Heiratsantrag seinen Lauf nahm. Sie konnte ihm nicht vor allen Leuten einen Korb geben. Sie konnte ihn nicht demütigen oder kränken. Aber lügen konnte sie auch nicht.

Sam ist einfach wunderbar, er hat ein Herz aus Gold. Jeder Mensch sollte einen Sam haben, bloß eben sie nicht. Also hinderte sie ihn an diesem Abend im Restaurant daran, über den gedeckten Tisch hinweg nach ihrer Hand zu greifen, indem sie ihre fest auf seine legte.

»Bitte stell mir nicht die Frage, die du mir gleich stellen willst. Ich kann das nicht.«

Sie sah mit an, wie sein Herz brach. In Echtzeit beobachtete sie, wie sich Schmerz und Erniedrigung auf seinem Gesicht widerspiegelten, und schuld daran war sie. Es war, als würde sie Zeugin eines schrecklichen Autounfalls, alles schien sich in Zeitlupe zu ereignen. Sie sah, wie seine Lebensträume zerplatzten, wie sich die Frau, die er liebte, in ein Ungeheuer verwandelte, wie die vertraute Freundin zu einer Wildfremden

wurde. Sie wird es für immer vor Augen haben: die Zahnrädchen, die sich in seinem Kopf drehten, die Botschaft, die sein Herz erreichte, und die Reaktionen seines Körpers. Die Krise, das plötzliche Kappen ihrer tiefen Verbindung. Der Schnitt durch das unsichtbare Etwas, das zwei Menschen zusammenhält.

In dem Augenblick hasste sie sich mehr für ihre Worte, als er es tat. Selbst wenn er zu Hause Stunden, Tage, Nächte, Wochen und möglicherweise Jahre damit zubringen sollte, den Moment noch einmal zu durchleben, und sein Hass auf sie wie Schimmel auf verfaultem Obst wachsen würde, war sie ganz sicher, dass sie sich selbst trotzdem noch viel mehr hassen würde.

Und nun, da der Abend vorbei ist und Sam fort, wirklich *fort*, liegt Melody, die nachts so schrecklich ungern allein ist, allein im Bett und spielt das Liebes-Aus immer wieder vor ihrem inneren Auge ab.

Um Gesellschaft zu haben, lauscht sie auf herannahende Züge und hofft auf eine Verbindung mit den nahezu leeren Waggons. Wie ein Herzschlag rumpeln die Züge immer weiter.

2

Al

»Ja.«

Al parkt den Wagen vor dem Elternhaus seiner Freundin Tara im ländlichen Cork. Es ist so festlich mit Weihnachtslichtern geschmückt, dass man es auf der Landzunge aus einer Meile Entfernung sehen könnte, vielleicht sogar aus dem Weltall.

»Wow«, sagt Al und blinzelt gegen die grelle Beleuchtung an.

»Ich weiß. Daddy liebt Weihnachten«, erwidert Tara auf dem Beifahrersitz.

»Er liebt Elektrizität.«

»Bist du nervös?«, fragt sie.

»Kein bisschen.«

Es ist sein erstes Weihnachten bei ihrer Familie. In ihrer dreijährigen Beziehung sind sie bisher über die Feiertage getrennte Wege gegangen, aber in diesem Jahr verbringen sie das Fest gemeinsam. Auf der Fahrt an Heiligabend von Dublin nach Cork, mit Weihnachtsliedern im Auto, ist Als Herz vor Emotionen übergeschäumt. Es war wie die Eröffnungssequenz aus einem jener kitschigen Weihnachtsfilme, die Tara liebt und über die Al sich lustig macht, die er aber insgeheim gern anschaut.

»Die Taschen holen wir später«, sagt er gelassen, »gehen wir erst mal rein und geben Bescheid, dass wir da sind.«

Sobald sie die Veranda betreten, geht die Tür auf, und sie werden mit einem laut schallenden »ÜBERRASCHUNG!« begrüßt.

Erschrocken weicht Tara zurück und schmiegt sich an Al. Sie lässt die Szene langsam auf sich wirken, ein Meer aus fröhlichen Gesichtern. Ihre Familie, seine Familie, ihre Freundinnen, ihr ehemaliges Camogie-Team, sogar sein bester Freund Walter, alle sind sie mit von der Partie. Al erstaunt die ganze Situation nicht, denn er hat die Aktion eingefädelt. Nachrichten und E-Mails, während Tara geschlafen hat, Telefonate im Flüsterton, während sie nebenan war. Dieser freudige Empfang ist minutiös geplant.

»O mein Gott«, sagt sie und hält sich entgeistert die Hand vor den Mund. Willkürlich ruft sie einzelne Leute, die ihr ins Auge springen, beim Namen. »Sheila. O mein Gott, Laura! Was machst du denn hier, Siobhán?«, kreischt sie. »O mein Gott, Wally!«

Wally?

Walter.

Während Tara dieses Ereignis verarbeitet, indem sie die Anwesenden beim Namen nennt, geht Al hinter ihr auf ein Knie. Eine Zeit lang merkt sie es nicht, bis sich Schweigen über die versammelte Menge legt. Da dreht sie sich suchend nach Al um, findet ihn jedoch nicht auf Augenhöhe, und dann wandert ihr Blick nach unten.

Im Zimmer erhebt sich kurz allgemeines nervöses Kichern.

Al räuspert sich. »Tara Jones, vor drei Jahren habe ich dich am anderen Ende des Raums im *Copper Face Jacks* erblickt.«

Gelächter. Es ist ein legendärer Nachtclub in Dublin, der für seine schnulzige Musik bekannt ist.

Dann ändert sich der Ton seiner Ansprache. Er hat eine Reihe berühmter Sätze aus den liebsten romantischen Filmen der beiden auswendig gelernt, und als er sie jetzt wiedergibt, fügen sich sämtliche Zitate zu einem Heiratsantrag zusammen.

Immer wieder sieht Tara sich im Zimmer um und flüstert: »O mein Gott.«

Der Antrag muss gut sein, denn er sieht, dass sich sogar der in Gefühlsdingen zurückhaltende Walter über die Augen wischt. Mit jedem Zitat hat Al das Gefühl, eine Erinnerung an Taras und seine gemeinsame Zeit heraufzubeschwören. Er macht sich sämtliche Liebe auf der Welt zunutze, angefangen bei den Autoren, die die Zeilen geschrieben haben, über die Schauspieler, die sie verkörpert haben, bis hin zum Publikum, das sie sich angesehen hat. Die kollektive Energie all dieser Menschen legt er in seine Worte, und es ist, als würde er Funken sprühen und mit jedem Einzelnen, mit Tara, auf einer ganz neuen Ebene in Verbindung treten. Dass ihre engsten Freunde hier sind, um diesen Augenblick mit ihnen zu teilen, und so Zeugen ihrer außergewöhnlichen Liebe werden, steigert dieses Gefühl nur noch. Er steht unter Strom, ist voll und ganz in seinem Element. Es ist besser als jede Droge, er ist auf natürliche Weise high.

Und dann endlich: »Tara Jones, willst du mich heiraten?«

Ihr Mund steht offen. Es wirkt auf ihn, als spielte sich alles in Zeitlupe ab. Warum gibt sie ihm keine Antwort? Alle Blicke sind auf Tara gerichtet, und sie scheint überrascht zu sein, dass jetzt sie am Zug ist, etwas zu sagen. Er spürt die Schweißperlen auf dem Rücken. Er hatte keinen Zweifel bezüglich ihrer Reaktion, jedenfalls nicht bis zu diesem Moment.

»Oh. Ja. JA!«

Ihn durchflutet tiefe Erleichterung, und er springt auf, um sie in die Arme zu schließen, zu küssen. Dies ist der schönste Augenblick seines Lebens. Gefühle sprudeln aus ihm heraus, aus seinen Augen strömen Tränen. Sie küsst ihn rasch und richtet dann die Aufmerksamkeit auf den Ring. Ihre Finger zittern. Jeder einzelne seiner Muskeln scheint vor überschwänglicher Freude zu zucken.

»Gefällt er dir?«

»O mein Gott.«

Sie steckt ihn sich an den Finger. Er passt wie angegossen, aber dafür hat Al natürlich gesorgt, indem er ihren Ringfinger abgemessen hat, während sie schlief.

»O mein Gott, Mädels, schaut her!« Tara dreht sich um. Ihre Freundinnen stürzen in einer Traube heran, und sie wird von einer nach der anderen umarmt.

Al fühlt sich ein wenig außen vor, aber immer noch elektrisiert, und sieht sich um. Seine Eltern kommen direkt auf ihn zu und schließen ihn in die Arme.

»Das war wunderschön, Süßer«, sagt seine Mum.

»Gut gemacht, Al.« Sein Dad klopft ihm auf den Rücken. »Was hast du da alles erzählt?«

»Zitate aus Taras Lieblings-Romcoms«, erwidert Al ein wenig verstimmt. »Hast du sie nicht wiedererkannt?«

Sein Dad wirft seiner Frau einen unsicheren Blick zu.

»Es war wirklich wunderschön, Schatz«, sagt Als Mum in einem überzeugten Tonfall, der ihm verrät, dass auch sie keine Ahnung hat.

Dann erscheint Tara wieder in ihrer Umlaufbahn, mit hoher Stimme, hektisch und voller Adrenalin. »Ich bin ja so froh, dass ich mir die Nägel habe machen lassen«, sagt sie und hält seinen Eltern die Finger hin, woraufhin diese ihr zuliebe »Ooh!« machen, obwohl sie sonst eigentlich nicht zu Oohs neigen.

»Ich habe dir doch geraten, zur Maniküre zu gehen, weißt du noch?«, wirft Al mit einem Grinsen ein. Er hat an alles gedacht.

»O mein Gott, das stimmt!«

»Hat dir der Antrag gefallen?« Er hat ewig daran gefeilt. Jedes Mal, wenn sie sich einen neuen Film ansahen und etwas gesagt wurde, das ihr gefiel, hat er die Rede umschreiben müssen. Im vergangenen Monat war er die Zitate in Gedanken immer wieder Zeile für Zeile durchgegangen.

»Al, ich habe nicht den leisesten Schimmer, was du gesagt hast.« Sie lacht. »Ich habe es nicht aufnehmen können. Erst dachte ich, du bindest dir die Schuhe, aber dann habe ich den Ring gesehen, und dann … o mein Gott«, sagt sie und hält den Finger näher vors Gesicht. »Ich bin so froh, dass ich mir die Nägel habe machen lassen.«

Er zieht sie eng an sich zu einem Kuss, um sie beide gemeinsam in diesem flüchtigen Moment zu erden. Sie küsst ihn kurz und entzieht sich ihm dann wieder, um über seine Schulter hinweg jemandem etwas zuzurufen.

»Du hast Bescheid gewusst?« Sie löst sich von Al und versetzt Walter einen spielerischen Klaps, ehe sie ihn umarmt.

»Ich konnte doch die Überraschung nicht verderben, oder? Herzlichen Glückwunsch. Muss ich mir jetzt neue Mitbewohner suchen?«, will Walter wissen.

»Wo denkst du hin, bis zur Hochzeit dauert es noch eine Ewigkeit«, sagt sie, während sie wieder ihren Ring betrachtet. Ihre Finger zittern immer noch. »Ich finde, Wally sollte selbst dann noch bei uns wohnen, wenn wir verheiratet sind.« Sie legt den Kopf auf seine Schulter.

Al macht ein Foto. Er findet es traumhaft, dass sein bester Freund aus Kindheitstagen und seine frischgebackene Verlobte – Verlobte! – sich so ausgesprochen gut verstehen.

»Wie fandest du es?«, fragt er Walter, während Tara kreischend auf eine Freundin zuläuft.

»Es war mal was anderes.«

Wieder ist er enttäuscht. Hatte er nicht den richtigen Ton getroffen? »Es war eine Zusammenstellung unserer Lieblingszitate aus den Liebesfilmen, die Tara so mag.«

Da strahlt Walter. »Ach, jetzt ergibt es Sinn. Denn es war ein bisschen verwirrend, aber das ist klasse, Mann. Im Ernst, Glückwunsch! Ich freue mich für euch beide.«

Al spürt eine gewisse Traurigkeit an seinem Freund. Walter hat noch keine Beziehung gehabt, jedenfalls nichts Ernstes.

»Eines Tages bist du dran, Walter. Dir wird es auch passieren. Das weiß ich.«

»O ja, hoffentlich«, sagt er und tritt unbehaglich von einem Bein aufs andere.

»Und zwischen uns wird sich nichts ändern, weißt du?«

»Ja, schon klar. Hör auf, dich so seltsam zu benehmen.«

»Ja, tut mir leid. Du bist mein bester Freund, und ich möchte, dass du eines Tages auch so empfindest wie ich.«

Er beobachtet Tara, die gerade versucht, ein Foto von ihrer Hand zu machen, bestimmt für Instagram, darauf könnte er wetten. Es wäre schön, wenn auch er an der Ankündigung beteiligt wäre. Er eilt zu seiner Verlobten – Verlobten! – und schnappt sie sich für ein Foto, damit sie den Moment festhalten können.

Ganz ohne Zweifel der glücklichste Tag, der glücklichste Augenblick seines Lebens.

Zwei Jahre später

3

Al

Aufs Kreuz gelegt. Man hat ihn aufs Kreuz gelegt. Tara und Walter, *Wally*, haben ihn total aufs Kreuz gelegt. Er versucht, seine Gedanken mit Musik zu übertönen, und setzt seinen Over-Ear-Kopfhörer von Beats auf.

Love Will Tear Us Apart von Joy Division wurde am 27. Juni 1980 als Non-Album-Single veröffentlicht. Der Text war inspiriert von den Eheproblemen des Leadsängers Ian Curtis, und die Single kam einen Monat nach seinem Selbstmord heraus. Einer der großartigsten Songs aller Zeiten. Ist es ein Liebeslied? Oder ist es ein Abgesang auf die Liebe? Al hält es für Letzteres. Die Musik schallt durchdringend, die Stimme von Ian Curtis schmettert durch die Kopfhörer in seine Ohren. Die Musik ist gefährlich laut, verrät sein besorgtes iPhone, dem er mehr am Herzen zu liegen scheint als irgendjemandem sonst in seinem Leben. Es hat ihn unermüdlich ermahnt, die Lautstärke leiser zu stellen, und er hat es genossen, die Warnungen wie ein bockiger Teenager zu ignorieren und wegzuwischen.

Auf dem Weg zur Arbeit steht er in der Luas, Dublins Straßenbahn, und umklammert die Haltestange in der überfüllten Tram. Um ihn herum sind überall Köpfe, Achselhöhlen, zu viel Parfüm, Schweiß, es ist wie eine Partie Twister. Zum

Glück ist er größer als die meisten anderen, und seine Nase befindet sich nah an den nicht ganz so verbrauchten Sauerstoffreserven. Es ist ein längerer Arbeitsweg als noch vor vier Wochen. Früher konnte er von zu Hause aus zu Fuß in die Arbeit gehen. Früher hatte er noch ein Haus. Früher hatte er noch eine Verlobte.

Der Song geht zu Ende und fängt zum fünften, vielleicht sechsten Mal sofort wieder von vorn an. Al hat sich entschieden, heute in dieser Stimmung zu sein, und dementsprechend ist seine Wahl auf den passenden Song gefallen. Die Musik, die er spielt, liegt stets mit ihm auf einer Wellenlänge. Jeden Tag ein neuer Song, derselbe Song den ganzen Tag lang. Wie eine tägliche Hymne, die ihn durch dieses beschissene Desaster führt.

Ian Curtis verstand, was Al gerade durchmacht. Die Qual, der Schmerz in seiner Stimme, die nahezu hypnotische Spirale der Verzweiflung spiegeln wider, was in Als Herz und Kopf los ist. Ian kennt die Wahrheit, er *weiß*, dass die Liebe sie zerreißen wird, und er sagt es allen, er *warnt* sie. Es ist eine Lehre. Etwas, das man in einer Abschlussrede an der Uni als Lebensweisheit an die Absolventen weitergeben könnte.

Al steigt aus der Luas aus, und der Song spielt immer noch den ganzen Weg durch die Straßen von Dublin bis zu seinem Büro, Bridgespan: Irlands Behörde für die Brückeninfrastruktur. In seiner traurigen Verfassung gibt ihm Ians Wahrheit Auftrieb – er und Ian wissen etwas, wovon Uneingeweihte keine Ahnung haben: Die Liebe ist der reinste Betrug, sie ist Fake. Er lässt sich nicht mehr von der Liebe hinters Licht führen. Den überschwänglichen, kitschig-romantischen Al gibt es nicht mehr, er ist ein für alle Mal tot.

Tara hat ihn verlassen.

Und zwar für Walter.

Wally.

Als er Walter sagte, eines Tages würde ihm das Gleiche widerfahren, meinte er nicht, mit seiner Verlobten! Als er sagte, eines Tages würde Walter empfinden, was er empfindet, meinte er nicht das Gefühl, mit seiner Verlobten zu schlafen!

Er drückt gewaltsam auf den Fahrstuhlknopf, doch als der Aufzug nicht schnell genug ins Erdgeschoss kommt, gibt er auf, nutzt das dank der Wut ausgeschüttete Adrenalin in seinem Körper und steigt, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinauf. Er will sich die Seele aus dem Leib schreien. Er will gegen die Wände schlagen. Er will Walter in Stücke reißen.

Sein bester Freund. Seine Verlobte! Sein bester Freund *und* seine Verlobte.

Das ganze Leben lang hat Al Mitleid mit Walter gehabt. Al wohnte seit dem Studium mit ihm zusammen, kannte ihn seit der Kindheit. Er vertraute ihm alles an. Walter wusste über Als erste Schwärmereien Bescheid, seinen ersten Kuss, sein erstes Mal, sie tranken zusammen, übergaben sich zusammen und mussten gemeinsam nachsitzen. Sie feierten auf Ibiza und bekamen einen Sonnenstich, als sie einen Sommer lang für einen Liegestuhlverleih am Strand von Miami arbeiteten. Al hielt Tommy Brown fest, während Walter auf ihn einschlug, nachdem er Walters Mutter als Prostituierte bezeichnet hatte. Tatsächlich war sie Buchhalterin, und deshalb empfing sie bei sich zu Hause Geschäftsmänner.

Am liebsten würde er jetzt Walter festhalten und erwürgen.

Auch das schnelle Treppensteigen kann seinen Zorn nicht lindern. Er hätte gute Lust, in dem Großraumbüro lauthals zu verkünden: *Die Liebe ist der reinste Betrug! Walter ist ein Arsch!*

Er hat Walter sogar einen Job hier bei Bridgespan besorgt, als sie einen Umweltfachmann in den eigenen Reihen brauchten. Al machte sich für Walter stark, bereitete ihn auf das Vorstellungsgespräch vor, und so wurde er eingestellt. Dank Al hat Walter eine anständige Arbeit mit gutem Verdienst, statt als Assistent einer NGO zum Schutz von Aalen vor sich hin zu dümpeln. Inzwischen verdient Walter genauso viel Geld wie Al. Er hat Walter geholfen, sich zu etablieren, ihn an den Haaren ins Erwachsenenleben gezerrt. Er hat ihm geholfen, sich endlich von seiner bescheuerten Oasis-Frisur zu verabschieden, die selbst die Gallagher-Brüder nicht mehr haben, und Walter läuft auch nicht mehr nur in Chucks und T-Shirt herum. Jetzt trägt er einen Anzug und hat sein eigenes Büro. Und nun sieht Al ihn gezwungenermaßen jeden Tag. Al verspürt den unbändigen Drang, Walters Nase plattzumachen.

Jeden Morgen steht Walter aus dem Bett auf, das Al sich mit seiner Verlobten geteilt hat, das er zusammen mit seiner Verlobten gekauft hat, in einem Haus, in dem Al mit seiner Verlobten gewohnt hat und aus dem er hinausgeworfen wurde, und geht in die Arbeit, zu der Al ihm verholfen hat.

»Was?«, zischt er aggressiv und nimmt den Kopfhörer ab, als seine Assistentin Natasha mit ihren neonpinken Fingernägeln vor seinem Gesicht herumfuchtelt.

Natasha, vierundzwanzig Jahre alt, Amateurboxerin, hat insgesamt einunddreißig Piercings – so stand es in ihrem Lebenslauf im Abschnitt mit den besonderen Fähigkeiten – und besteht mit ihren zierlichen ein Meter dreiundfünfzig zu größeren Teilen aus Metall als aus Haut. Sie trägt einen blonden Blunt Cut mit pinken Strähnen, eine pinke Zahnspange, und üblicherweise ist mindestens eines, wenn nicht alle ihrer Kleidungsstücke pink. Sie bringt frischen Wind ins

Büro und hat die Stelle verdient, aber zugegebenermaßen findet Al sie manchmal Furcht einflößend, weil ihr nichts Angst zu machen scheint, und obwohl sie so viel kleiner ist, könnte sie ihn wahrscheinlich innerhalb von Sekunden k. o. schlagen.

»Die Musik ist so laut, Al, dass ich den Song von meinem Platz aus hören konnte.«

»So mag ich es halt«, erwidert er schniefend und denkt verlegen daran, dass er ihn in der überfüllten Tram in Dauerschleife gehört hat.

»Das kann nicht gut für dich sein.«

Die Liebe tut einem eben nicht gut.

Er entledigt sich seiner Tasche und des Mantels und betritt sein Büro. Die meisten anderen arbeiten im Großraumbüro, aber an den Außenseiten des Gebäudes gibt es einzelne Zimmer, eines davon ist seines.

»Helen Hanratty ist hier.«

»Ich weiß nicht, wer Helen Hanratty ist«, sagt er und nimmt Platz. Aus seinem Büro hat man einen guten Blick auf den River Liffey im Stadtzentrum. Überall um ihn herum ist aus dem Hafenviertel ein neues Dublin in die Höhe geschossen, Glasbauten zum Wohnen und Arbeiten.

Als Leiter der Brückeninstandhaltung in der Provinz Leinster findet er es schön, dass er zumindest die meisten der Brücken über den Liffey sehen kann. Al ist der neuesten Brücke der Stadt, der Samuel Beckett Bridge, am nächsten, eine nach dem in Dublin geborenen Schriftsteller benannte Schrägseilbrücke, die den Sir Rogerson Quay mit der Guild Street und dem North Wall Quay verbindet. Die Form ihres Pylonen und der Seile beschwört das Bild einer auf der Seite liegenden Harfe herauf. Nachts leuchten die Seile und bewegen sich, manchmal wird sie für Kunstinstallationen

genutzt. Es gibt mehr als zwanzig Brücken über den Liffey. Statt der traditionellen Zwölf-Pubs-Tour zu Weihnachten, bei der man an Heiligabend zwölf Pubs besucht und in jedem ein Pint trinkt, unternahmen Walter und er einmal eine Brückentour. Mit schweren Taschen voller Bierdosen brachen sie zu ihrem Abenteuer auf. Wie weit sie gekommen waren, wusste er nicht mehr, als er am nächsten Morgen zu Hause gemeinsam mit Walter im Bett aufwachte. Die Tasche war allerdings leer, und Tara war stinkwütend und würdigte ihn kaum eines Blickes.

»Du weißt ganz genau, wer Helen Hanratty ist«, holt Natasha ihn blitzschnell wieder in die Gegenwart zurück. »Sie ist von der Initiative gegen Liebesschlösser. Sie versucht schon seit der Vorweihnachtszeit, dich zu erreichen.«

Vor Weihnachten. Vor der Katastrophe, die sein Leben in Schutt und Asche gelegt hat.

»Ach, meine Freundin Helen. Das ist kein offizieller Verein. Sie ist bloß eine ausgesprochen neugierige Anwohnerin mit einer ebenso neugierigen Freundin.«

»Tja, inzwischen sind sie ein eingetragener Verein.« Natasha reicht ihm ein Dokument, das die Gründung beurkundet und von Helen Hanratty unterzeichnet ist. »Sie sind im Besprechungszimmer.«

»Wer hat sie reingelassen?«

»Walter. Sie trifft sich wegen des Flusswassers mit ihm. Die Leute werfen die Schlüssel von ihren Vorhängeschlössern in den Fluss. Womöglich ersticken Schildkröten daran, oder Fische bekommen eine Gehirnerschütterung.«

»Im River Camac gibt es keine Wasserschildkröten.«

»Ach, whatever«, sagt sie mit einem Achselzucken.

Al wird von Zorn gepackt. Monatelang ist er einem Termin mit dieser Verrückten erfolgreich aus dem Weg gegangen,

und jetzt hat Walter ihr eigenmächtig ein Treffen zugestanden, was ihr bestimmt die Illusion gibt, ihr Verein hätte eine Existenzberechtigung. Der liebe, nette Walter, der keinerlei Bedrohung darstellt. Der zurückhaltende Walter, das fünfte Rad am Wagen, der erst Mitleid erregt und einem anschließend in den Rücken fällt.

Er verkneift es sich, Walter auf übelste Weise laut zu beschimpfen, was ihn all seine innere Kraft kostet. Walter und Al haben es bisher geschafft, das Vorgefallene für sich zu behalten. Als Al im neuen Jahr in die Arbeit zurückkehrte, rechnete er damit, dass jeder Bescheid wissen und die Gerüchteküche im Büro brodeln würde. Doch keiner ahnte, dass seine Verlobung gelöst war, und so ist sein Leben wenigstens in der Arbeit unverändert geblieben. Irgendwann wird er es den anderen schon sagen, auch wenn er niemandem Rechenschaft schuldet, aber wenn ihn das nächste Mal jemand nach Tara fragt, will er zumindest nicht direkt lügen.

»Okay. Sag Helen Hanratty, dass ich zehn Minuten lang mit ihr reden werde.«

»Super«, antwortet Natasha zufrieden. »Pedro und ich haben ein Schloss an der Brücke, also wag es ja nicht, es zu entfernen. Eigentlich sind es zwei miteinander verbundene Vorhängeschlösser in Herzform, golden mit unseren eingravierten Namen. PG. Pedro García, wie der Schuhdesigner. Und ich bin NK. Natasha Kelly. Lass bloß unsere Schlösser in Frieden«, warnt sie ihn.

»Ich weiß, wie du heißt, und ich werde die Finger von den Schlössern lassen.« Er verschiebt Papierstapel auf seinem Schreibtisch, während er seinen wachsenden Zorn niederkämpft. »Wozu bringt man überhaupt ein Schloss an einer Brücke an? Damit ruiniert man nur eine schöne Brücke.«

»Es symbolisiert eine Verbindung und ein Versprechen. Und schau mich bloß nicht so an, du bist einer der kitschigsten Romantiker, die ich kenne. Ich habe sehr wohl von deinem Heiratsantrag an Tara mit den ganzen gefühlsduseligen Zitaten aus Liebesfilmen gehört, also tu bloß nicht so, als hättest du nicht auch irgendwo auf der Welt ein Liebesschloss an einer Brücke. Wahrscheinlich ist es sogar dein Profilbild.«

»Ich habe kein Schloss.«

Aber sie hört gar nicht zu.

»Du willst mich bloß nerven, aber das schaffst du nicht«, sagt sie genervt.

Al betrachtet Walter, der sich zusammen mit Helen Hanratty und ihrer Mitstreiterin im Besprechungszimmer befindet. Es ist ein Glaskasten in der Mitte des Großraumbüros, wie ein durchsichtiger Schwitzkasten für Menschen, der von jeder Seite Einblick gewährt. Falls er so entworfen wurde, damit die Sitzungen nicht ausufern, war es ein genialer Einfall. Walters Miene ist besorgt, konzentriert und einfühlsam. Alles an seinem Gesicht ist schmal, die Augen, die Nase, die Lippen, eingerahmt von einem gewaltigen zerzausten Wuschelkopf. Er sieht aus wie eine Maus. Die Mädchen fanden ihn immer süß, wohingegen Al sexy war. Walter war unbeholfen und nahbar, die Mädchen machten sich an ihn ran, um an Al heranzukommen. Walter hört den beiden Frauen zu und macht sich gelegentlich Notizen.

Kurz darauf geht das Meeting zu Ende, und Walter hält die Tür auf. Geistesgegenwärtig springt Natasha von ihrem Platz auf und begrüßt die beiden Frauen. Sie verlassen den Raum mit roten Wangen und ihren Mänteln über den Armen, die Hitze hat ihnen sichtlich zu schaffen gemacht. Walters Blick wandert ängstlich zu Al, dann rasch wieder weg.

Ja, genau, mach dir nur in die Hosen, denkt Al und starrt ihn wütend an, die Hände in den Taschen zu Fäusten geballt. Walter sammelt seine Papiere ein und huscht zu seinem Büro am anderen Ende der Etage.

»Guten Morgen, die Damen«, sagt Al. »Willkommen in meinem Büro. Hier drinnen ist es angenehm kühl. Darf ich Ihnen ein Glas Wasser anbieten?«

»O ja, bitte«, sagt Helen und zupft an ihrem Rollkragenpulli.

»Natasha, wärst du so freundlich?«

»Selbstverständlich.«

»Bitte nehmen Sie Platz.« Er setzt sich hinter seinen Schreibtisch. »Was kann ich für Sie tun?«

»Wir sind wegen der Fußgängerbrücke hier, der Grace Plunkett Bridge.«

»Sie ist mir ein Begriff.«

Die Grace Plunkett Bridge, die 2016, hundert Jahre nach dem Osteraufstand, erbaut wurde, ist eine Fußgängerbrücke über den River Camac. Der Fluss verläuft hinter dem heutigen Museum und ehemaligen Gefängnis, Kilmainham Gaol, wo Grace inhaftiert war. Dort wurde sie auch mit Joseph Mary Plunkett getraut, wenige Stunden vor seiner Hinrichtung wegen Beteiligung an dem Aufstand.

»Anders, als im Allgemeinen angenommen wird, haben wir nichts gegen die Liebe«, sagt Helen Hanratty lächelnd. »Ich bin seit fünfzig Jahren verheiratet, und Mary ist es seit fünfundvierzig Jahren. Uns ist klar, dass diese Keine-Liebesschlösser-Kampagne als gegen die Liebe gerichtet interpretiert werden kann.«

Sein Interesse ist tatsächlich geweckt, und er setzt sich aufrecht hin, denn er ist absolut gegen die Liebe und würde jede Kampagne unterstützen, die ihre Popularität schwächen

könnte. Vielleicht hätte dieses Thema Ian Curtis zu einem Song inspiriert.

»Es gibt mehrere Dinge zu bedenken. Erstens sind die Schlösser keine Augenweide. Natürlich sind vor allem Touristen schuld daran, es sind die Hinterlassenschaften egoistischer Besucher, die das Bedürfnis verspüren, einer Stadt ihren Stempel aufzudrücken, statt sie einfach nur zu genießen.«

»Es ist eine normalisierte Form des Vandalismus«, fügt Mary streng hinzu.

Mit einem eifrigen Nicken drückt Al seine uneingeschränkte Zustimmung aus. Törichte Verliebte, die anderen ständig ihre romantischen Empfindungen unter die Nase reiben. Sie sollten endlich erwachsen werden und ihre Gefühle für sich behalten.

»Zweitens gilt es, der Umwelt Rechnung zu tragen, darüber haben wir mit Ihrem Kollegen gesprochen. Die Leute legen das Schloss an und werfen den Schlüssel in den Fluss als Zeichen ihrer unverbrüchlichen gegenseitigen Hingabe.«

Er verdreht zusammen mit den beiden Frauen die Augen. Sind diese Verliebten noch bei Trost?

»Die Schlüssel können Abflussrohre verstopfen und zu Überschwemmungen führen. Und wie Sie genau wissen, sind Überschwemmungen in der Gegend keine Seltenheit.«

Wieder nickt er und verspürt längst den Drang, diese gefährlichen Liebesschlösser ein für alle Mal zu beseitigen.

»Drittens. Die Gefahr? Es besteht die Möglichkeit, dass die Brücke einstürzt oder die Seitenpaneele unterhalb der Brüstung der Belastung nicht standhalten und sich unter dem Gewicht der Schlösser verbiegen. Liebesschlösser hin oder her, sie werden noch die Brücke einreißen.«

»Sie haben recht«, sagt Al, der ihnen aus tiefstem Herzen zustimmt. »Alles, was Sie gesagt haben, hat seine Richtigkeit. Ich werde mir das Ganze so bald wie möglich anschauen.«

Diese prompte Reaktion überrascht die Frauen, nachdem er ihnen wochenlang mit allen möglichen Ausweichmanövern aus dem Weg gegangen ist.

Ian Curtis hat es gesagt: »Love Will Tear Us Apart.«

Und diese verdammten Liebesschlösser werden die Brücke zum Einsturz bringen. Sie müssen unbedingt weg.

4

Melody

Melody durchquert die Stadt auf einem E-Scooter. Mit ihrem Helm und der neonpinken Warnweste saust sie an den wartenden Autoschlangen vorbei und fühlt sich wie die einzige freie Teilnehmerin in diesem Verkehrsstau. Von ihrem Apartment im Viertel Spencer Dock mitten in Dublin, über die Samuel Beckett Bridge in den südlichen Teil der Stadt zur Pembroke Street, einer von Dublins georgianischen Straßen, gelangt sie an ihr Ziel: das Studio, in dem sie den *Night-and-Day*-Podcast aufnimmt.

Melody ist »Night«, denn sie ist eine gefragte DJ und moderiert einmal wöchentlich im Radio die Dance-Sendung *Night Owl*, und ihr Co-Star Prunella Maguire ist »Day«. Als eine der beliebtesten irischen TV-Moderatorinnen aus dem Vormittagsprogramm hat Prunella massenweise Followerinnen auf Social Media gesammelt, die alles von ihr gierig aufsaugen und als geklonte Doppelgängerinnen herumlaufen. Zusätzlich zu ihrer Schmuckkollektion, einer Wellnesshotel-Kette, diversen Modelinien und vielem anderen mehr ist sie auch die Mutter von zwei Zwillingstöchtern und Ehefrau des Geschäftsmoguls Jasper Maguire. Sie ist gefilterte Perfektion, selbst in natura. Ihre Outfits sind stylish und werden in einem instagramtauglichen weißen Ankleide-

zimmer mit weißem Plüschteppich ausgewählt. Sie ist makellos.

Prunella und Melody sind wirklich wie Tag und Nacht.

Melody klappt ihren Scooter zusammen und trägt ihn die Eisentreppe hinunter zum Trance Production Studio im Souterrain. Sie nimmt den Helm ab, wuschelt sich durch die Haare und wird von Kaffeegeruch empfangen. Prunella sitzt an einem Tisch, wo sie eine grüne Pampe mit Klümpchen trinkt. Sie ist noch perfekt gestylt von der Aufzeichnung von *New Day*, dem TV-Magazin, das sie moderiert.

»Morgen«, sagt Melody trotz der fortgeschrittenen Stunde. Melody arbeitet bis spät in die Nacht, sodass ihr der Nachmittag häufig wie ein Morgen vorkommt.

»Guten Morgen«, erwidert Prunella mit einem Lächeln und mustert Melodys Outfit.

Melodys Stil lässt sich als Festival-Chic bezeichnen, ob sie nun gerade auf einem Konzert ist oder nicht. Dazu gehören hübsche Kleider in Kombination mit abgewetzten Turnschuhen oder Stiefeln oder, wie heute, ihre tief sitzende Baggy Jeans, ein T-Shirt mit der Aufschrift *Eat Vegetables* und zierlicher Goldschmuck. Ihr Style, der gleichzeitig glamourös und lässig wirkt, ist beliebt bei den Leuten, sie sind von ihren eklektischen Kombinationen fasziniert. Melody ist in Sachen Mode wie ein Kleinkind, das sich an der Kiste mit den Faschingskostümen bedienen durfte.

»Gute Show heute?«

»Willst du damit sagen, dass du sie dir nicht angesehen hast?«, fragt Prunella mit unschuldigen blauen Augen, ihre Haut wie Porzellan. Porzellan mit einer dicken Puderschicht.

»Doch, ich habe sie mir angesehen, währenddessen aber Musik gemixt. Wusstest du, dass sich *Tainted Love* mit

Smells Like Teen Spirit mixen lässt?« Den ganzen Vormittag hat sie sich in ihre Musik reinfallen lassen und wild herumexperimentiert, hat Tracks zusammengemischt, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben, und ist sich jedes Mal vorgekommen, als hätte sie ein Rätsel geknackt, wenn der Mix funktioniert, wenn sie Songs aus verschiedenen Genres und Jahrzehnten entdeckt, die miteinander synchronisierbare Rhythmen und kompatible Harmonien haben. Das ist ein Gefühl, als würde man einen Schatz finden. Es ist wie bei allen richtig guten Paaren, die sie kennt – je gegensätzlicher sie vom Wesen her zu sein scheinen, desto länger bleiben sie zusammen. Nach so einer Session zu Hause startet sie immer frisch gestärkt in den Tag.

»Die Kocheinlage war interessant. Ich begreife nicht, wie ihr das ganze Zeug live im Fernsehen essen könnt, war das Hühnchen überhaupt gar?«

Am liebsten würde Melody hören, dass die Spülbecken im Studio nicht echt sind und das Hühnchen manchmal noch roh, aber Prunella weicht nicht vom Skript ab. »Es war lecker«, sagt sie guter Dinge, als würde sie sich an ein unsichtbares Publikum im Raum wenden.

»Dir schmeckt ja auch Petersiliensaft«, sagt Melody, während sie Platz nimmt und die Zeitungen nach inspirierenden Chat-Themen für den Podcast durchblättert. »Und im Anschluss habt ihr euch darüber unterhalten, dass die Gonorrhö wieder auf dem Vormarsch ist«, fährt Melody kichernd fort. »Mir ist schleierhaft, wie du damit durchkommst, am helllichten Tag über so was zu reden. Wenn ich es live auf einem Festival ansprechen würde, wo es tatsächlich sinnvoll wäre, würde man uns canceln. Also klär mich mal so richtig über Tripper auf.«

»Melody muss hier sein«, sagt Ed, der Produzent, der ihren

letzten Satz aufschnappt, als er aus dem Studio kommt. »Hebt euch die pikanten Sachen für den Podcast auf.«

Sobald sie ins Studio hinübergegangen sind, schlüpft Prunella aus ihren Laufschuhen, zieht die Beine unter sich auf dem Sofa an und umarmt ein flauschiges Kissen. Sie sieht wie der ideale Übernachtungsgast einer jeden Zehnjährigen aus, die beste Freundin einer jeden Frau und der heimliche Schwarm eines jeden Mannes. Aber etwas an ihrer Pose wirkt einstudiert. Melody beäugt ihre Schuhe, vielleicht will sie, dass sie mit im Bild sind. Podcast-Fans können das Gespräch sowohl anschauen als auch anhören. Gibt es einen neuen Sponsorendeal, von dem Melody nichts weiß? Ihr Blick wandert zu Prunellas Füßen, die im Schein der Studiobeleuchtung glitzern. Es handelt sich nicht um einen auffälligen Nagellack, sondern um ein Tattoo, das sich an ihrem Fuß hochschlängelt.

»Gefällt es dir?«, fragt Prunella und wackelt mit den Zehen. »Wir verkaufen auf der Website temporäre Tattoos. Ganz neu im Sortiment. Ich kann dir welche geben, wenn du willst.«

»Cool«, sagt Melody, zieht ihr Mikro zu sich heran und betrachtet ihre Notizen. »Aber ich habe zwölf echte am Körper.«

Prunella lächelt, denn die Spitze ist ihr nicht entgangen. »Als Model durfte ich mir nie Tattoos stechen lassen. Die Designer hatten was dagegen.«

»Seit deiner Zeit als Model hat sich schätzungsweise einiges verändert«, neckt Melody sie.

In jeder Episode von *Night and Day* passiert Folgendes: Die eingefleischte Romantikerin Prunella erzählt Liebesgeschichten aus dem richtigen Leben, die sie ausgegraben hat, und Meet-Cute-Anekdoten von schicksalhaften Begegnungen. Das passt sehr gut zu Prunella, denn sie ist besessen davon,

Leute zu fragen, wie sie sich kennengelernt haben, und hat einen ausgeprägten Sinn für alles Romantische, wobei es ihr nicht nur um Material für die nächste Folge geht. Melody war schon dabei, als Prunella von wildfremden Menschen wissen wollte, wie sie sich zum ersten Mal über den Weg gelaufen sind.

Aber das hier ist *Night and Day*, und deshalb liefert Melody die Anti-Liebesgeschichte. Ihr Part basiert auf ihrer Theorie, dass die Liebe ganz großer Mist ist und hundertprozentiges Commitment Schwerstarbeit, die einem die letzte Lebensenergie aussaugt. Auch das passt sehr gut. Prunella ist der Meinung, Melodys liebesfeindliche Haltung rühre daher, dass ihre Eltern keine guten Vorbilder abgegeben haben. Ihre Mutter, in ihrer Jugend ein waschechtes Groupie, bekam ein Baby von einem legendären Rock-'n'-Roll-Musiker, der sich bald vom Acker machte und im Anschluss auf der ganzen Welt viele Halbgeschwister produzierte, zu denen Melody keine Beziehung hat. Was die Fakten betrifft, hat Prunella recht, aber Melodys Meinung nach zieht sie die falschen Schlüsse daraus. Melody glaubt einfach, Erfüllung lasse sich auf sinnvollere Arten finden. Heute wird sie über das Thema »Verkauf den Ring und mach dein Ding« sprechen – Männer und Frauen, die ihren Verlobungs- oder Ehering verkaufen, um etwas anderes mit dem Geld anzufangen. Es kann etwas Lebensveränderndes sein oder eine Kleinigkeit, auf jeden Fall ist es bei Weitem besser, als verheiratet zu sein. Und auf diese Weise läuft ihr Podcast Woche für Woche.

Die beiden sind so grundverschieden, dass sie die Dreiviertelstunde für den Podcast manchmal allein mit der Diskussion über ein einziges Thema füllen könnten. Also starten sie mit der Einleitung und plaudern darüber, was ihnen in

der Woche passiert ist. Melody entscheidet sich, von einem inoffiziellen Haariger-Hintern-Wettbewerb während einer Session in einem Club zu erzählen. Eine Gruppe Männer auf Junggesellenabschied stellte sich in einer Reihe auf, damit verglichen werden konnte, wer die meisten Haare am Arsch hatte. Prunella hingegen berichtet, sie habe einem Essenslieferanten die Tür aufgemacht, während sie eine LED-Gesichtsmaske trug, und dann ist Melody mit ihrem Thema an der Reihe.

»Ich kann mir einfach nicht vorstellen, den Ring nach einer Trennung zu verkaufen«, sagt Prunella. Ihr Ringfinger ist voller Klunker. Vom Erlös aus Prunellas Schmuck könnte Melody sich zur Ruhe setzen. »Gibt es wirklich Menschen, die so was machen?«

»Ich habe dir eben drei Beispiele gegeben, was Leute gemacht haben.«

»Schon klar, aber jemand, den wir kennen?«

»Ich kenne einen Menschen.« Und weil sie Prunella unbedingt beweisen will, dass sie sich irrt, fährt Melody gedankenlos fort: »Mein Ex-Freund.«

Prunella schnappt nach Luft, denn Melody spricht selten, eigentlich nie, über ihr Privatleben.

»Du hattest einen Freund?«, will Prunella in entsetztem Tonfall wissen.

»Ha, ha«, sagt Melody trocken. »Ja, ich weiß, es ist kaum zu glauben, aber ich hatte einen.«

»Er hat einen Ring verkauft, den du ihm geschenkt hast?«

»Er hat einen Ring verkauft, den er mir schenken wollte.« Obwohl Melody das Thema auf den Tisch gebracht hat, ist es ihr nicht recht, in welche Richtung sich das Ganze entwickelt und wie persönlich es auf einmal wird.

Prunella ist fassungslos. Sie fächert sich japsend Luft zu. »Du warst verlobt? Aber du *hasst* die Liebe. Mir schwirren so

viele Fragen im Kopf herum, dass ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll!«

»Ich *hasse* die Liebe nicht, das ist Blödsinn, und außerdem war ich nicht verlobt, na ja, jedenfalls nur beinahe, irgendwie, aber darum geht es nicht.« Rasch leitet Melody zu einem angenehmeren Thema über. »Ich erzähl dir, was er sich gekauft hat. Er hat das Geld in einen Foodtruck gesteckt. Zusammen mit mir.«

Melody hat großes Glück, dass sie ihren Lebensunterhalt als DJ bestreiten kann, live und im Radio, aber abgesehen davon hat sie noch eine andere Einnahmequelle dank Sam – ihr süßer, liebenswerter Ex-Freund Sam –, mit dem sie einen gemeinsamen Traum verwirklicht hat. Sie sind die stolzen Besitzer eines Foodtrucks namens *Stuffed*, der auf Ofenkartoffeln mit einer Auswahl verschiedener Füllungen spezialisiert ist. Sam, ein gelernter Koch und inzwischen verheiratet und Vater eines Babys, hat zusammen mit ihr in den Foodtruck investiert. Sie will dem Projekt auf Teufel komm raus zum Erfolg verhelfen. Das schuldet sie ihm.

Und auf einmal findet sie Gefallen an dem Diskussionsthema, denn auf diese Weise lässt sich ein wenig Gratiswerbung betreiben. Momentan im Winter ist keine Festivalsaison, und auch die trubelige Weihnachtszeit ist vorbei. Es ist Anfang Januar, und sie denkt an Buchungen. Das eine oder andere kleinere Festival, damit sie sich über Wasser halten können, nichts Großes, aber Sam hat ein Baby zu ernähren, und dieser Foodtruck war ihre Idee. Sie muss das Business am Laufen halten, und das hier ist der ideale Weg, schließlich will sie Sam auf keinen Fall im Stich lassen.

»Du arbeitest tatsächlich in dem Truck?«

»Manchmal schon. Wenn man das Premiumpaket bucht, bekommt man mich als DJ für ein Event und den Foodtruck